

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 17

Artikel: Meine Reise nach Italien [Fortsetzung]
Autor: Kull, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine Reise nach Italien. (Fortsetzung.)

(Von Direktor G. Küll in Zürich.)

Nachmittags 3 Uhr war Mailand erreicht. Wir fuhren aber ohne längeren Aufenthalt weiter, da wir erst am Ende unserer Reise uns die Blindenanstalt Mailand ansehen wollten. Unser Reiseziel für heute (26. März) war Turin. Diese Stadt liegt westlich von Mailand. Die Bahn führte durch flaches Land. Neu war für uns der Anblick der fast endlosen Ebene. Die lombardische Ebene hat sehr viele Reisfelder, die sehr naß waren. Die Reisfelder müssen nämlich jährlich zwei Monate lang unter Wasser stehen. Etwa 30 Kilometer von Mailand entfernt kamen wir an Magenta vorüber. Unsere Reisegesellschaft bestand aus lauter Mailänder Herren und einer Dame, die sich aber alle aufs freundlichste mit uns unterhielten. Sie machten uns aufmerksam auf die unzähligen Maulbeerbäume, mit deren Blättern die Seidenraupen gefüttert werden, bis sie sich einspinnen in die Cocons, aus welchen dann die Seidenfäden abgehästelt werden. Bei Magenta erzählten uns die gesprächigen Italiener, daß sie im Juni das Andenken an die Schlacht von Magenta feiern werden. In der Schlacht bei Magenta siegten im Jahre 1859 (also vor 50 Jahren) die Franzosen über die Österreicher. Gegenüber dem Bahnhof von Magenta zeigten uns die italienischen Herren das Standbild des französischen Generals Mac Mahon und das Beinhaus, in welches die Gebeine der in der Schlacht gefallenen Soldaten gesammelt wurden. Die lombardische Ebene ist von einigen sehr großen Schiffahrtskanälen durchzogen. Von diesen gehen unendlich viele kleinere und ganz kleine Kanäle aus. Und dieses reiche Kanalnetz dient zur künstlichen Bewässerung der Reisfelder. Der große Schiffahrtskanal verbindet die mächtige Stadt Mailand mit dem Tessin und dem Langensee.

Die Städte Novara und Vercelli, mit ihrem prachtvollen Dom und ihren andern großen Kirchen, versetzen uns in alte, längst vergangene Zeiten zurück. Bei Vercelli war es, wo im Jahre 101 vor Christi Geburt die Römer auf den Raudischen Feldern das mächtige Volk der Cimberni und Teutonen schlugen. Denn diese deutschen Völkerstämme wollten damals in das schöne Land Italien eindringen.

Neu und merkwürdig war mir, wie die italienischen Landwirte ihr Zugvieh vor die Wagen spannen. Wir sahen Wagen von zwei, drei und auch von vier Pferden gezogen. Aber jedesmal gingen die Zugtiere eines nach dem andern hintereinander, was bei einem vierspännigen Wagen recht lustig aussah. Die Landwirtschaft hat sehr

einfache Pflüge zum Aufkraüzen der weichen Erde. Und die Ochsen, die mächtige Hörner haben, tragen ein schweres, plumpes Joch beim Ziehen.

Von Vercelli an erhielten wir andere Reisegesellschaft. Es stiegen drei Schweizer Herren ein, die deutsch sprachen. Sie machten uns auf alles aufmerksam. Sie zeigten uns den Fluß Sesia, der aus den Alpen nach Süden fließt, die reißende Dora Baltea, die vom Montblanc kommt. Sie sagten uns auch, was wir in Turin zunächst besichtigen sollen. Einer der Herren, der eine Käferei bei Turin besitzt, erzählte uns von seinem Milchlieferanten, von welchem er alle Tage 1900 bis 2000 Liter Milch kaufen könne. Dieser Großgrundbesitzer¹⁾ beziehe alljährlich aus seinen Landgütern gegen 200,000 Fr. Nutzen. Die einzelnen Teile der Landgüter seien an Pächter verpachtet, die es selten zu einem ordentlichen Verdienst bringen können, da der Pachtzins hoch und die Auslagen für Arbeitslöhne auch ziemlich groß seien²⁾.

Und als wir den Schweizer Herren endlich sagten, daß wir einen Herrn O. in Turin auffinden wollen, teilten sie voll Freude mit, daß sie diesen aus St. Gallen gebürtigen Herrn O. auch persönlich kennen. Da war die gegenseitige Freude groß. Zuletzt war Herr Sch. so liebenswürdig, mit uns nach dem Zentralbahnhof Turin zu fahren, während er an der Porta Susa hätte aussteigen sollen. Abends 7 Uhr waren wir in Turin, das 150 Kilometer von Mailand entfernt ist. Herr Sch. führte uns seinem Freunde O. zu, der uns sofort ein gutes Hotel zeigte, uns aber zum Nachtessen zu sich einlud.

Durch Herrn O. wurden wir in seine Familie eingeführt. Während und nach dem Nachtessen unterhielten wir uns mit Herrn und Frau O. meistens über Angelegenheiten der Blinden. Wir nahmen Abschied, mit dem Versprechen, am folgenden Morgen um 9 Uhr Herrn O. im Hotel zu erwarten, damit wir mit ihm in die Blindenanstalt in der Via Nizza in Turin gehen könnten.

Samstag, 27. März, standen wir um 5 Uhr auf und gingen vor 6 Uhr die breite Straße Corso Vittorio Emanuele aufwärts gegen die Brücke über den Po. Der Morgen war wunderschön hell, aber auch sehr frisch. Der Himmel zeigte in seiner Klarheit nicht ein einziges Wölklein. Die gegen Norden gelegenen Alpenketten waren in schönstem Morgenrot vor unseren staunenden Blicken aufgetürmt. Mein andächtiges Morgengebet war:

¹⁾ Ein reicher Herr, der große Landgüter besitzt.

²⁾ Bei uns in der Schweiz hat jeder lieber ein kleineres Stück Land, das er gern sein eigen nennt. „Klein, aber mein!“

„Trittst im Morgenrot daher,
Seh' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du hoch Erhabener, Herrlicher!
Wenn der Alpen Firn sich rötet,
Betet, freie Schweizer, betet!
Eure fromme Seele ahnt
Gott im hohen Vaterland.“

Eiligen Schrittes gingen wir den mächtig breiten Corso Vittorio Emanuele hinauf. Die Brücke über den ansehnlich breiten Po war auch bald überschritten. Ein schönes Kriegerdenkmal wurde im Morgensonnenschein besichtigt. Dann begaben wir uns auf den Kapuzinerberg, Monte dei Capuccini. Das war ein prachtvoller Standort für die unbeschreiblich schöne Aussicht auf Fluß, Stadt, Landschaft und Gebirge. Nach dem Aufgang der Sonne war auch das lichte Morgenrot an den Schneebergen verschwunden. Das herrliche Rosarot war in ein fast ebenso schönes Schneeweiß verwandelt. Wir sahen die ganze lange Alpenkette von den Seealpen am Mittelmeer an, wie eine große Pistole gebogen nach Norden und Osten sich erstreckend. Aufzählen könnte ich die Berge Monte Viso, Monte Bianco, Monte Rosa, Motterone u. s. w. Aber die Schönheit dieser Aussicht in ausführliche Worte fassen, ist nicht möglich. Wie kann man etwas beschreiben, das unbeschreiblich schön ist? Die schönsten Worte sind zu schwach. Ich habe schon von vielen schönen Städten aus eine herrliche Aussicht gehabt. Aber eine so prachtvolle, ausgedehnte Alpenansicht wie von Turin aus habe ich weder in Zürich, noch in Bern, weder in Chur, noch in Lugano, Neuenburg oder Genf genossen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Todesanzeige. Im Krankenhaus in Aarau ist am Freitag den 13. August Fräulein Marie Schilplin von Brugg gestorben. Diese Nachricht wird viele Schickhalsgenossen überraschen und schmerzlich berühren. Fr. Schilplin war lange Zeit sehr leidend und der Tod bedeutete für sie eine Erlösung. Als rührendes Zusammentreffen erwähnen wir noch, daß am gleichen Tage, wo die sterbliche Hülle der lieben Heimgegangen von Aarau nach Brugg überführt wurde, auch die ihr lieb gewesene „Taubstummenzeitung“ sich einstellte, deren Inhalt sie jedesmal erfreut und erbaut hatte. J. H.